

# tachles

**DAS JÜDISCHE  
WOCHENMAGAZIN**  
WWW.TACHLES.CH  
NR. 49 / 21. JAHRGANG  
10. DEZEMBER 2021  
6. TEWET 5782  
CHF 6.30 (INKL. 2,5% MWST)  
€ 5.15



## Hitler und Zürich am Fallbeispiel Schwarzenbach

TITELTHEMA: SEITE 12

## Die IGB bleibt trotz Spende defizitär

SEITE 16

## Ist Boykott in Israel erlaubt?

SEITE 18





12



16



22

## «Der Verwaltungsapparat ist nach wie vor überteuert und den niedrigeren Einnahmen nicht angepasst»

### Nachrichten

<b>Schweiz</b>	<b>6</b>
Nationalrat Jon Pult hat eine Motion zur Einsetzung einer unabhängigen Expertenkommission für Raubkunst in Schweizer Museen eingegeben	
<b>Israel</b>	<b>7</b>
Israel hat das weltweit grösste Forschungs- und Innovationsabkommen «Horizon Europe» mit der Europäischen Union (EU) unterzeichnet	
<b>International</b>	<b>8</b>
In den letzten zwei Jahren konnte die Yeshiva University in New York 250 Millionen Dollar an Spendengeldern sammeln – Ziel sind 613 Millionen Dollar, genau so viel wie die Anzahl der jüdischen Ge- und Verbote.	
<b>Menschen</b>	<b>9</b>
New Yorks ehemaliger Bürgermeister Michael Bloomberg kritisiert den Antisemitismus in den USA	

### Fokus

<b>Zürichs Eliten und das historische Bewusstsein</b>	<b>12</b>
1923 sammelte Hitler Geld in Zürich, neue Akten beleuchten die Reise des Nationalsozialisten zur Zürcher Industrie-Elite	
<b>Strukturelles Defizit</b>	<b>16</b>
Die Israelitische Gemeinde Basel präsentiert der nächstwöchigen Budgetversammlung ein defizitäres Budget zur Abnahme	
<b>Ist Boykott erlaubt?</b>	<b>18</b>
In Israel tobt ein Kampf über den Umgang mit politischen Positionen – das Beispiel des Israel-Preis-Gewinners Oded Goldreich	
<b>Authentisches Judentum</b>	<b>20</b>
Die Schriftstellerin Barbara Honigmann sprach in der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich über Judentum	

### Kultur

<b>Jüdisches Leben erzählt</b>	<b>21</b>
Eine Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin gibt Einblicke in Biographien und Lebenswelten.	
<b>Abwendung von der Religion?</b>	<b>22</b>
Die nationale Umfrage zu Jugend und Religion wirft Fragen über Juden der Generation Z auf	

### Inside

<b>Diese Woche</b>	<b>25</b>
Rückblick auf die Chanukkafeiern der letzten Woche von Basel bis Zürich.	

#### HAUSMITTELUNG

## Der Fall Schwarzenbach

Die Hyperinflation in Deutschland zwang Adolf Hitler, im Ausland Geld zu sammeln. Bei Zürichs Eliten fand er 1923 offene Türen. Seine Reise in die Schweiz ist seit den 1970er Jahren bekannt. Der Historiker Alexis Schwarzenbach hat 2004 Hitlers Zürcher Rede publik gemacht. Nun legt er exklusiv in *tachles* neue Dokumente vor. Im Gespräch mit dem Wochenmagazin vermittelt er Einblicke in Zürichs Eliten und das historische Bewusstsein der Stadt. Er zeigt, dass nachhaltige historische Forschung ein internationaler, kollaborativer Prozess ist, eine Haltung, die leider nicht alle Berufskollegen teilen. Wie Zürichs Eliten mit unangenehmen Aspekten der Vergangenheit umgehen, erzählt Alexis Schwarzenbach am Beispiel der Credit Suisse und der Bührle-Stiftung. Während letztere Archive zunächst verschwiegen und danach in Eigenregie ausgewertet hat, zeigt das Beispiel der Familie Schwarzenbach, dass Transparenz langfristig die bessere Strategie ist. Das Cover zeigt Reichsdeutsche der «Deutschen Kolonie in der Schweiz», wie sie ein Sportfest im Zürcher Letzigrund am 10. August im Kriegsjahr 1941 feiern. Seite 12

Der Bündner SP-Nationalrat Jon Pult reagiert mit einer Motion auf die Debatte rund um die Bührle-Sammlung im Kunsthaus Zürich und fordert die Einsetzung einer unabhängigen Expertenkommission im Umgang mit historisch belasteter Kunst. Diese Woche hat er sie eingereicht. Seite 6

Die Israelitische Gemeinde Basel hat den Namen ihrer Synagoge für immer verkauft, die finanzielle Situation bleibt dennoch angespannt. Für die nächstwöchige Budgetversammlung präsentiert die Gemeinde wiederum ein Defizit. Valerie Wendenburg hat sich die Zahlen angeschaut und mit IGB-Vertretern und Experten gesprochen. Seite 16

In Israel tobt eine Debatte um den Umgang mit linken und rechten politischen Positionen. Der Israel-Preis für Oded Goldreich hat Kritiker auf den Plan gerufen, während Israels Orthodoxe Gesetzesforderungen an den israelischen Staat stellen. Mehr im Zur Lage von Sam Sokol und im Artikel von Richard Schneider. Seiten 10 und 18

Die Schriftstellerin Barbara Honigmann gastierte im Rahmen einer Trilogie von Veranstaltungen zu «1700 Jahre Juden in Deutschland» in der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich und sprach über authentisches Judentum. Seite 20

Die nationale Umfrage zu Jugend und Religion wirft Besorgnis über Juden der Generation Z auf – und Fragen, wie man sie verstehen kann. Eine Studie der USA, die weit darüber hinaus Einblick gibt. Seite 22

DIE REDAKTION

Der Schweizer Historiker Alexis Schwarzenbach stammt aus der Zürcher Industriellenfamilie Schwarzenbach, kontinuierlich arbeitet er die Familiengeschichte auf, entdeckt Antifaschisten, Rassismus und Unterstützer des Nationalsozialismus – und neue Dokumente über Hitlers Zürich-Reise 1923

# Hitler und wir

INTERVIEW YVES KUGELMANN

**tachles:** Sie sind Historiker, arbeiten mit Quellen, ordnen diese ein und interpretieren sie. Sie entstammen der Industriellenfamilie Schwarzenbach, die unter anderem von Zürich aus den Nationalsozialismus unterstützte. Wie gehen Sie als Forscher damit um?

Alexis Schwarzenbach: Im Geschichtsstudium habe ich gelernt, dass es absolute Objektivität nicht gibt. Die Interpretation einer Quelle wird stets von der Subjektivität der Person beeinflusst, die sie auswertet. Je höher der persönliche Bezug zu einem Forschungsthema, desto mehr muss man als Historiker sicherstellen, dass die Leserschaft zwischen Quellen und Interpretation unterscheiden kann. Und die Quellen müssen offengelegt und für jedermann überprüfbar sein.

**Mit «Die Geborene» haben sie 2004 unmittelbar nach der Schweizer Debatte um die nachrichtenlosen Vermögen jüdischer Opfer des NS-Regimes eine Familienbiographie vorgelegt, in der Sie unter anderem das Leben der NS-Sympathisantin Renée Schwarzenbach-Wille und ihrer Tochter, der Antifaschistin und Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach darstellen. Sie hätten auch einen Roman schreiben können, haben aber ein Sachbuch geschrieben.**

«Die Familie Schwarzenbach ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Zürcher Eliten Newcomer aufnahmen, sofern sie reich und protestantisch waren.»

Ich habe in England studiert. Dort lernt man, dass Erzählen Teil der Geschichtsschreibung werden kann und muss. Das ist in Kontinentaleuropa anders. Hier dominieren, überspitzt gesagt, Theorie und Fussnoten. Der empirische Ansatz hat es mir erlaubt Quellen in ein erzählerisches Narrativ zu verdichten und ein Familienporträt zu schreiben, das sich auf breite Quellenarbeit stützt und den aktuellen Forschungsstand berücksichtigt.

**In Ihrem Buch sind Sie unter anderem der Frage nachgegangen, ob Ihre Familie den Nationalsozialisten Geld gegeben hat.**

Ja. Das war und bleibt für mich eine zentrale moralische Frage. Ich hatte Indizien, aber keine Belege. Bei der Publikation von Niklaus

Meienbergs Buch «Die Welt als Wille und Wahn» 1987 war ich 15. Darin kommt Urgrossmutter Renée Schwarzenbach-Wille als nazi-begeisterte «Herrin von Bocken» vor. Meienberg spekuliert darüber, dass sie und ihr Mann Alfred Schwarzenbach im August 1923 unter den Gästen ihres Bruders Ulrich Wille-Rieter waren, der Hitler zu sich in die Villa Schönberg eingeladen hat. Hitler hielt dort vor etwa 40 Personen eine Rede, um Geld für seine Bewegung zu sammeln.

**Wie sind Sie vorgegangen?**

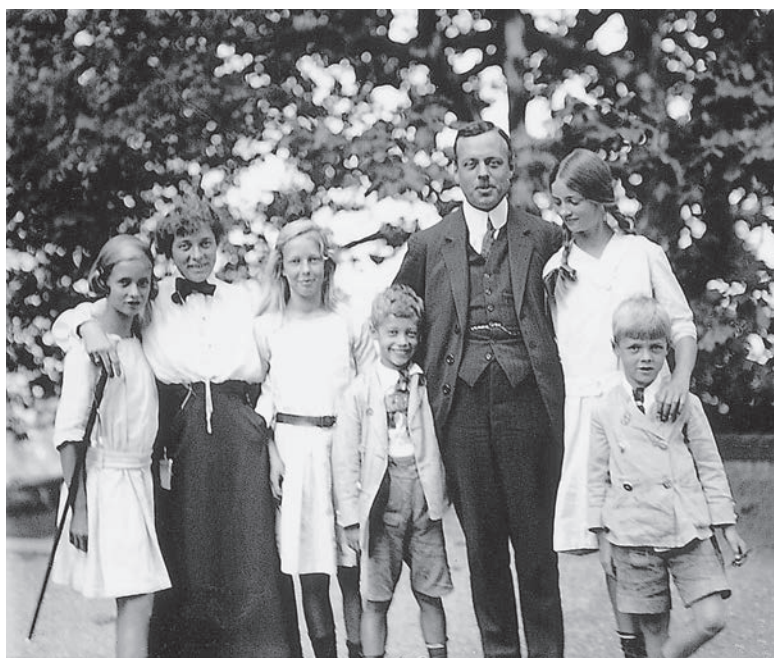
Ich habe recherchiert, gesucht, gefunden. Im Tagebuch meiner Urgrossmutter Clara Wille-von Bismarck fand ich einen Eintrag, der beweist, dass Hitler auch in Mariafeld, dem Wohnsitz von General Wille in Feldmeilen, zum Mittagessen eingeladen wurde. Im Archiv der Firma Schwarzenbach in Thalwil fand ich eine Abschrift einer Rede, die Hitler in Zürich gehalten hat.

**Waren Geldspenden damit bewiesen?**

Nein, aber mit der Zeit habe ich gemerkt, dass es Belege dafür vermutlich nie gegeben hat. In seiner Zürcher Rede malt Hitler das Schreckgespenst einer kommunistischen Revolution in Deutschland an die Wand und wirbt für die Nazis als einzige politische Kraft, die das durch eine «Diktatur von rechts» verhindern kann. Es war allen potentiellen Geldgebern klar, dass die Nazis die Weimarer Republik stürzen wollten und sich damit auf dem Weg in die Illegalität befanden. Wenn man so etwas unterstützt, lässt man sich keine Quittung geben.

**Haben Sie trotzdem Beweise gefunden?**

Ja, dank der österreichischen Historikerin Brigitte Hamann («Hitlers Wien»). Sie arbeitete



Alfred und Renée Schwarzenbach-Wille mit, von links, ihren Kindern Annemarie, Alfred jun., Suzanne und Hans. Das blonde Mädchen in der Mitte ist Gundalena Wille, Tochter von Ulrich Wille-Rieter. Bocken, 18. September 1919.



**Das Landhaus Bocken wurde 1688 vom Zürcher Bürgermeister Andreas Meyer-Werdmüller in Horgen erbaut. Aufnahme: Saal mit Stuckdecke von 1688, Möblierung der Familie Schwarzenbach um 1920.**

damals an einer Biographie der Hitler-Freundin Winifred Wagner und interessierte sich ebenfalls für die Finanzquellen der frühen Hitler-Bewegung. Wir lernten uns in München kennen, gaben einander Tipps zu interessanten Archiven und tauschten Quellen aus. Eines Tages schickte mir Frau Hamann die Kopie eines Briefes von Winifred Wagner an eine Freundin, der beweist, dass mein Urgrossvater Alfred Schwarzenbach 1928 Rudolf Hess anonym 3000 Mark zukommen liess. Es war sehr wichtig für mich, das schwarz auf weiss

zu sehen. Das Dokument war das Ende der Spekulation und die Bestätigung einer Vermutung. Die Nazis haben von meiner Familie Geld erhalten.

#### **Warum hat Ihre Familie die Nazis unterstützt?**

Mein Urgrossvater Alfred Schwarzenbach hat sie vermutlich als Bollwerk gegen den Kommunismus verstanden. In seinen Geschäftsberichten nach dem Ersten Weltkrieg nimmt er die Gefahr eines Überschwappens der russi-

schen Revolution auf Westeuropa sehr ernst. Bei seiner Frau war es eindeutig Revanche für die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Sie empfand den Versailler Friedensvertrag als Schande. Die «Machtergreifung» Hitlers 1933 befürwortete sie, als Frankreich 1940 besiegt wird, war sie ausser sich vor Freude. Interessanterweise spielte der Antisemitismus in der politischen Weltanschauung meiner Urgrosseltern keine Rolle.

#### **In seiner Zürcher Rede erwähnt Hitler die Juden ja auch mit keinem Wort.**

Genau. Vermutlich wusste er durch Rudolf Hess, dass er damit in Zürich nicht punkten konnte. Hess wohnte im Wintersemester 1922/23 bei Zürcher Verwandten und gab vor, am Polytechnikum zu studieren. Tatsächlich warb aber allenthalben für die Sache Hitlers, so auch bei Ulrich Wille-Rieter, dem Bruder meiner Urgrossmutter. Wille schrieb Hess Ende 1922: «Ausrottung des Marxismus und daneben Ausrottung der Juden mit Maschinengewehren ist ein Irrtum.» Hitler passte seine Rhetorik übrigens auch in Deutschland seinem Publikum an. In Bierhallen warnte er vor dem internationalen Judentum, bei reichen industriellen vor der kommunistischen Weltrevolution.

#### **Wie antisemitisch war Zürich in den 1920er Jahren?**

In Zürich gab es wie in allen Städten Westeuropas einen Grundantisemitismus. Es gab anti-jüdische Stereotypen, Juden blieb der Zugang zu vielen gesellschaftlichen Dingen verwehrt, zum Beispiel Sportvereinen. Aber Zürich war nicht Hitlers Wien, wo Karl Lueger schon →

## **Schwarzenbach Familien- und Zeitgeschichte**

Alexis Schwarzenbach (Foto) ist Historiker, Autor und Kurator. Mit seinem Buch «Die Geborene» über Renée Schwarzenbach-Wille und ihre Familie machte er Furore. Er studierte Geschichte am Balliol College in Oxford und promovierte am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Er war freier Historiker, Senior Kurator am Schweizerischen Nationalmuseum und Professor an der Hochschule Luzern – Design & Kunst. 2021 hat er sich als Historiker wieder selbständig gemacht. Die Familie Schwarzenbach gehört zu Zürichs Industriellenelite. In den 1920er Jahren war die Seidenfirma Schwarzenbach eines der grössten Textilunternehmen der Welt, zur Familie zählten unter anderem der Rechtspopulist James Schwarzenbach und seine antifaschistische Cousine, die Schriftstellerin Annemarie



Schwarzenbach. Sie war die Schwester von Alexis Schwarzenbachs Grossvater Hans Schwarzenbach-Veillon. Seine Urgrosseltern waren Alfred und Renée Schwarzenbach-Wille, letztere war die jüngste Tochter von General Ulrich Wille.



**Bocken im Sommer 1941. Das denkmalgeschützte Haus gehört heute der Credit Suisse.**

vor dem Ersten Weltkrieg mit politischem Antisemitismus Wahlen gewinnen und Bürgermeister werden konnte.

**Fast 20 Jahre nach der Publikation Ihres Buches haben Sie nun einen Brief ihres Grossvaters Hans Schwarzenbach entdeckt, der weitere Details zum Hitler-Besuch von 1923 liefert. Wie ist es dazu gekommen?**

Den Brief hat mein Grossvater 1972 dem Historiker Klaus Urner geschrieben, dem Gründer des Archivs für Zeitgeschichte an der ETH Zürich. Urner interessierte sich damals schon für Zürich und die frühe Hitler-Bewegung. Er kontaktierte meinem Grossvater, sie trafen sich zum Mittagessen und danach hat mein Grossvater Urner diesen Brief geschrieben. Er beweist, dass Hitler 1923 nicht nur in der Villa Schönberg und in Mariafeld bei Verwandten von mir zu Besuch war, sondern auch bei meinen Urgrosseltern in Bocken.

**In Ihrem Buch von 2004 steht das aber nicht.** Nein, denn damals wusste ich das auch noch nicht. In den Unterlagen meines Grossvaters hatte ich nur einen Brief von Klaus Urner gefunden, die Antwort fehlte. Ich habe Urner dann kontaktiert und ihn um eine Kopie des Antwortschreibens gebeten. Er lehnte ab, weil er den Brief zuerst selber auswerten wollte. Das ist bis heute nicht geschehen. 2011 haben mein Vater und ich dann unser Firmen- und Familienarchiv der Zentralbibliothek (ZB) Zürich geschenkt. Es war sehr viel Material, 90 Laufmeter. Die ZB hat alles geordnet und inventarisiert, dabei ist schliesslich auch eine Kopie des Antwortschreibens von 1972 aufgetaucht.

**Der Brief Ihres Grossvaters ist unaufgeregt und kommt zum Schluss, dass Hitler kein Geld von der Familie erhalten hat.**

Mein Grossvater hat in den Kontounterlagen der Familie nachgeschaut und dort nichts

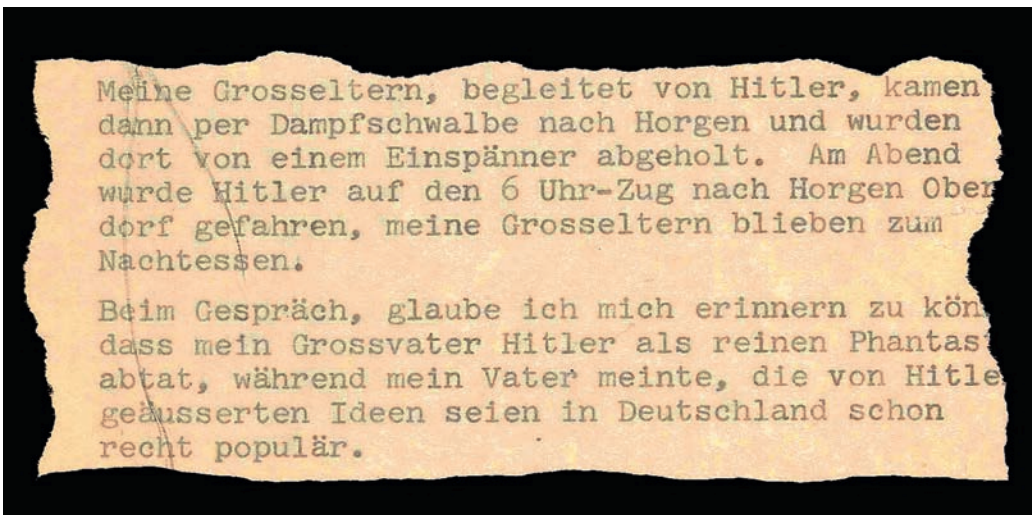
Auffälliges gefunden. Aber eben, ich glaube, dass schon 1923 dafür gesorgt wurde, dass es keinen «Paper trail» gibt. Dass mein Grossvater einem Historiker so bereitwillig Auskunft zu einem Thema gab, womit nach 1945 niemand mehr gerne in Verbindung gebracht wurde, hat mich indessen gefreut. Er hätte ja auch sagen können, er erinnere sich an nichts. Ausserdem hat er Klaus Urner das Gästebuch von 1923 ausgeliehen.

**Darin hat Hitler aber nicht unterschrieben.**

Nein, und die Frage ist, warum. Heikel fanden es meine Urgrosseltern nicht, wenn sich Nazis darin verewigt haben. Rudolf Hess trägt sich 1927 dort zum letzten Mal ein. Eventuell teilen meine Urgrosseltern die auch in anderen Quellen festgehaltene Meinung von General Wille, Hitler sei ein Phantast und seine Umsturzpläne seien wenig realistisch.

**Wie wichtig ist der Brief als historische Quelle?**

**Auszug aus dem Brief von Hans Schwarzenbach-Veillon an Klaus Urner, 28. April 1972, Zentralbibliothek Zürich, Ms Schwarzenbach 205.1.a. (Siehe Kasten Transkript Seite 15).**



Meine Grosseltern, begleitet von Hitler, kamen dann per Dampfschwalbe nach Horgen und wurden dort von einem Einspanner abgeholt. Am Abend wurde Hitler auf den 6 Uhr-Zug nach Horgen Oberdorf gefahren, meine Grosseltern blieben zum Nachtessen.

Beim Gespräch, glaube ich mich erinnern zu können, dass mein Grossvater Hitler als reinen Phantast abtat, während mein Vater meinte, die von Hitler geäusserten Ideen seien in Deutschland schon recht populär.

Er ist nur ein ganz kleines Element in der Biographie von Adolf Hitler, aber ein wichtiges Dokument, um die Geschichte von Zürich in der Zwischenkriegszeit zu verstehen. Das imposante, denkmalgeschützte Haus über dem Zürichsee, in dem Annemarie Schwarzenbach aufgewachsen ist, in dem unzählige berühmte Musiker von Toscanini bis Richard Strauss ein und aus gingen, ist jetzt halt auch ein Haus, in dem Adolf Hitler zum Tee eingeladen worden ist. Damit steht Bocken als «pars pro toto» für Zürich und seine Eliten.

#### Was meinen Sie damit?

Bei Hitlers Zürcher Rede waren gemäss der bayerischen Polizei, die Hitler damals schon überwachte, etwa 40 Personen anwesend. Eine Gästeliste gibt es nicht. Neben Mitgliedern der Familien Wille und Schwarzenbach haben sich also auch noch eine ganze Reihe anderer reicher Schweizer für Hitler interessiert.

#### Wie funktionierten die Schweizer Eliten?

Lange Zeit hat das kaum jemanden interessiert. Seit einigen Jahren beschäftigen sich jedoch vor allem Historikerinnen und Historiker aus der Romandie damit. In Lausanne gibt es die Datenbank «Elites Suisses», die ständig wächst, und ein grosses Forschungsprojekt untersucht das Thema für verschiedene Schweizer Städte, darunter Zürich. Ich kenne mich nur in meiner eigenen Familiengeschichte aus. Die Schwarzenbachs waren keine Stadtbürger, sie stammten aus Thalwil. Dank ihrem wirtschaftlichen Erfolg in der Seidenindustrie gelang ihnen im 19. Jahrhundert der Aufstieg in die Zürcher Gesellschaft. Mein Ururgrossvater Robert Schwarzenbach-Zeuner zieht als erstes Familienmitglied von Thalwil nach Zürich, kauft sich die Villa Windegg am Paradeplatz, fördert Opernhaus und Tonhalle. Sein Sohn Alfred Schwarzenbach-Wille zieht wieder raus aufs Land. Er kauft 1912 mit Bocken ein Haus mit Geschichte und inszeniert sich als jemand, der schon immer zur Zürcher Elite gehört hat. Die Familie Schwarzenbach ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Zürcher Eliten Newcomer aufnahmen, sofern sie reich und protestantisch waren.

#### Welche Rolle spielte der Protestantismus?

Die Zürcher Eliten blieben bis weit ins 20. Jahrhundert hinein protestantisch geprägt. Das zeigt sich unter anderem am Widerstand, den gemischt-konfessionelle Beziehungen auslösten. Mein Grossonkel heiratete 1934 eine Italienerin. Das war kein Problem, weil sie vor der Ehe protestantisch wurde. Sein Bruder, mein Grossvater, verliebte sich zur selben Zeit auch in eine Katholikin, meine spätere Grossmutter. Sie wollte nicht konvertieren und die beiden durften lange Zeit nicht heiraten. Als mein Vater 1939 zur Welt kommt, wird er als erster Schwarzenbach seit der Reformation katholisch getauft, als mein Grossvater selbst nach dem Zweiten Weltkrieg zum Katholizismus konvertiert, ist das ein mittlerer Skandal. Auch dass James Schwarzenbach, ein Cousin meines Grossvaters, in den 1930er Jahren katholisch

wurde, war ein bewusster Bruch mit Zürcher Traditionen.

#### James Schwarzenbach ist vor allem wegen der nach ihm benannten fremdenfeindlichen Initiative von 1970 bekannt. Welche Rolle spielte er in der Zwischenkriegszeit?

Er war wie ziemlich viele junge Zürcher seiner Generation Mitglied der Fronten. Gegen das antifaschistische Kabarett Pfeffermühle von Annemarie Schwarzenbachs Freundin Erika Mann zettelte er 1934 in Zürich einen Krawall an und rechtfertigte sich dafür in einem Zeitungsartikel. Annemaries Mutter Renée fand das herrlich, Annemarie selber kritisierte den «dummdreisten Artikel» ihres Cousins scharf, «der in seinem Leben noch nie um irgend etwas kämpfen oder auch nur sich sorgen musste».

#### Wem gehört Bocken heute?

Meine Grosseltern sind 1980 ausgezogen, das Haus wurde dem Kanton Zürich verkauft. 1996 hat die Credit Suisse das Anwesen übernommen. Als mein Buch 2004 erschien und ein Bestseller wurde, wollte die Schweizer Illustrierte einen Beitrag über mich in Bocken machen. Wir haben bei der Bank nachgefragt, ob das geht, und durften dann im Park das Interview und ein paar Fotos machen. Die Credit Suisse hat extra einen Mitarbeiter von Media Relations vorbeigeschickt, der immer um uns herumstand und zuhörte. Die Journalistin der «Schweizer Illustrierten», Isabelle Teuwsen, sagte ihm irgendwann, so könne sie nicht arbeiten, und hat ihn gebeten, sich etwas zu entfernen. Frau Teuwsen hat übrigens danach eine der schönsten Rezensionen meines Buches geschrieben. Sie hat die Ambivalenz und Vielschichtigkeit der einzelnen Familienmitglieder betont, genau das, was mir beim Schreiben wichtig gewesen war.

#### Wie interpretieren sie das Verhalten der Credit Suisse 2004?

Da der Mitarbeiter von der Medienabteilung kam, ging es wohl in erster Linie um Marketing und Imagepflege. Die Bank hatte offenbar Angst vor negativen Aspekten der Bockener Geschichte. Aber dass Hitler dort zu Besuch war, wusste ich 2004 ja noch gar nicht und habe es deswegen auch nicht erzählt.

#### Zurzeit sorgt die Bührlle-Sammlung im Kunsthhaus weltweit für negative Schlagzeilen. Unter anderem, weil die Familie Bührlle der Bergier-Kommission 2001 mitgeteilt hatte, es seien keine Unterlagen zu den Bildern mehr vorhanden, später kamen sie dann doch ans Licht. Ihre Familie scheint mit der Vergangenheit anders umgegangen zu sein, warum?

In der Tat haben wir uns offenbar für eine andere Strategie entschieden. Wir haben immer Auskunft gegeben, wenn jemand eine Frage hatte, und haben Quellen aus Familienbesitz zur Verfügung gestellt. Neben meinem Grossvater hatte zum Beispiel auch seine Schwester Suzanne Öhman schon lange, bevor

## Brief Zeitdokument

24. April 1972

Lieber Herr Urner,

Zurückkommend auf unser Mittagessen vom 18. April, möchte ich Ihnen noch eine schriftliche Erklärung abgeben. Obwohl ich 1923 erst 10 Jahre alt war, erinnere ich mich an den Besuch von Hitler in Bocken. Damals war er von irgendeiner Seite – es kann schon General Haushofer gewesen sein – General Wille empfohlen und besuchte ihn an einem Sonntag. Nach dem Mittagessen kam ein Telefon meines Grossvaters nach Bocken, bei dem er uns sagte, er habe einen etwas mühsamen Gast, voller wirrer Ideen, und er wisse nicht wie ihn los werden, ob er zum Tee nach Bocken kommen könne. Meine Grosseltern, begleitet von Hitler, kamen dann per Dampfschwalbe nach Horgen und wurden dort von einem Einspanner abgeholt. Am Abend wurde Hitler auf den 6 Uhr-Zug nach Horgen Oberdorf gefahren, meine Grosseltern blieben zum Nachtessen.

Beim Gespräch, glaube ich mich erinnern zu können, dass mein Grossvater Hitler als reinen Phantast abtat, während mein Vater meinte, die von Hitler geäußerten Ideen seien in Deutschland schon recht populär. Trotzdem meine Mutter alle Gäste in das Fremdenbuch schreiben liess, findet sich kein Eintrag von Hitler.

Sie haben nun geäußert, dass man aus Bemerkungen von Haushofer, und auch aus einem Satz meiner Mutter anlässlich einer Zusammenkunft mit Haushofer bei meiner Grossmutter Schwarzenbach den Schluss ziehen könnte, dass Hitler von Schwarzenbach's Geld bekommen habe. Ich halte das für absolut ausgeschlossen. Die Bücher von 1923 sind noch vorhanden und sowohl meine Grossmutter wie mein Vater, haben nur ihre regelmässigen Bezüge abgehoben. Damals ging der ganze Geldverkehr noch via Firma. Meine Mutter verfügte über überhaupt kein Geld. Das Fremdenbuch von 1923 sende ich Ihnen, doch bitte ich, es wieder zurückzuschicken.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr  
Hans Schwarzenbach

das Werk von Annemarie Schwarzenbach 1987 wiederentdeckt wurde, einer amerikanischen Forscherin Fragen zu ihr beantwortet. Ich selbst habe das später auch so gehandhabt, weil die Frage nach den Nazis immer wieder aufkommt. Ich wollte zuerst wissen, was wirklich passiert ist, und dann meine Erkenntnisse mit anderen teilen. ●